



Quartiersmanagement Berlin

Der erste Quartiersrätekongress 2008
im Abgeordnetenhaus von Berlin

**Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung**



Der Einladung der Senatorin für Stadtentwicklung, Ingeborg Junge-Reyer, zum 8. März 2008 in das Berliner Abgeordnetenhaus folgten ca. 400 Mitglieder der Quartiersräte aus den Berliner Verfahrensgebieten.

Gemeinsam mit den vor Ort tätigen Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanagern hatten sie sich darauf vorbereitet, ihre Arbeit zu präsentieren und mit den anderen Quartiersräten ins Gespräch zu kommen.

Im Rahmen einer Plenarveranstaltung wurde die Arbeit der Quartiersräte durch Vertreterinnen und Vertreter von Politik

und Verwaltung gewürdigt. Ein in der Quartiersarbeit ehrenamtlich Aktiver nutzte die Gelegenheit für eine kritische Reflexion der eigenen Arbeit und zur Formulierung von Anforderungen für eine kontinuierliche Beteiligung.

In der vorliegenden Dokumentation sind die Reden auszugsweise abgedruckt, die Grundsätze des Mitwirkens der Quartiersräte skizziert. Darüber hinaus sind die Zwischenergebnisse aus Vorbereitung, Durchführung und Nachlauf der Veranstaltung in zusammengefasster Form aufbereitet, um für das weitere Verfahren und mögliche Folgeveranstaltungen qualifizierte Diskussionsgrundlagen zu schaffen.



Der Quartiersrätekongress bot den engagierten Bürgern und Bürgerinnen die einmalige Möglichkeit ihre Arbeit zu präsentieren und mit der Senatorin Junge-Reyer zu diskutieren

1) Die Präsentation des Quartiers Falkenhagener Feld West

2) Die Präsentation des Quartiers Heerstraße

3) Diskussion vor dem Stand des Quartiers Dammweg/Weiße Siedlung

4) Die Reihen des Plenarsaales im Abgeordnetenhaus füllen sich



Zu Beginn der Veranstaltung sprachen der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Momper, die Senatorin für Stadtentwicklung, Frau Junge-Reyer, der Bezirksbürgermeister des Bezirks Mitte, Herr Dr. Hanke und das Mitglied im Quartiersrat „Reuterplatz“ im Bezirk Neukölln, Herr Mahnke.

Die Reden sind im Nachfolgenden ausschnittsweise zitiert.

Walter Momper (Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin)

Verehrte Frau Senatorin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie alle hier im Plenarsaal des Berliner Abgeordnetenhauses, als Hausherr, sonst bin ich ja im Quartiersmanagement kein besonderer Experte. Ich freue mich, dass Sie am Sonnabend so zahlreich zu dieser Tagung erschienen sind. Das zeigt, wie viel Engagement hinter dem Quartiersmanagement steht.

Lassen Sie mich einen Bezug herstellen zwischen Ihrer Arbeit in den Bezirken und unserer Arbeit hier im Abgeordnetenhaus als Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Wir diskutieren um Programm und Konzepte, verabschieden sie in Form von Gesetzen, bestimmen, wie die knappen finanziellen Ressourcen auf Vorschlag des Senats vernünftig eingesetzt werden. Mit anderen Worten, wir gestalten die Rahmenbedingungen, wir sind zuständig für die große Linie. Aber ausgefüllt werden muss das alles einerseits durch die Verwaltung und deren politische Spitze und zum andern natürlich durch Sie, die Sie in

den Projekten tätig sind. Sie setzen die Programme um, und zwar am anderen Ende der Kette. Wenn man so will, direkt an der Front, um mal diesen militärischen Begriff zu verwenden. In einem so großen Gemeinwesen wie Berlin ist es natürlich nicht selbstverständlich, dass diejenigen, die die Politik gestalten, und diejenigen, die am Schluss der Kette sitzen und sie umsetzen oder in der Praxis realisieren, sich miteinander austauschen. Deshalb nehme ich gern die Anregung auf, dass dieser Kongress nicht nur dem Erfahrungsaustausch und dem Knüpfen von Netzwerken unter Ihnen selbst dient, sondern auch eine Gelegenheit sein soll, Ihnen, den Aktiven vor Ort, die politische Anerkennung für das Engagement, dass Sie für die Gemeinschaft erbringen, auszusprechen. Sie wissen, ohne bürgerschaftliches Engagement geht es nicht. Staat allein kann, und dafür sind Sie ein beredtes Beispiel, nicht alles lösen.

Wenn der engagierte Bürger nicht dabei ist, dann funktioniert es nicht. Deshalb möchte ich Ihnen im Namen des Parlaments auch danken für den Einsatz, den Sie erbringen, der mühsam ist, aber der, so hoffe ich doch, auch für Sie sichtbare Erfolge zeitigt. Wir wissen natürlich, dass Quartiersmanagement die große soziale Politik, die große Wirtschaftspolitik nicht ersetzt. Wenn es weniger Arbeitslosigkeit gäbe, wäre manches leichter in unserer Gesellschaft.

Ich danke Ihnen dafür, dass Sie Verantwortung übernehmen für eine Aufgabe, die unter nicht immer leichten Rahmenbedingungen geleistet werden muss.





Ingeborg Junge-Reyer (Senatorin für Stadtentwicklung)

Wir freuen uns, Herr Präsident, dass wir zu Gast sein dürfen im Abgeordnetenhaus, einem Ort, an dem die wesentlichen politischen Entscheidungen für die Zukunft der Stadt gefällt werden. Einem Ort, der wichtig für das politische Leben in der Stadt ist. Und da, meine Damen und Herren, gehört Ihre Konferenz hin. An einen Ort, an dem für die Zukunft Berlins so viel entschieden wird, wird von Ihnen hier heute gezeigt, was es bedeutet, diese Zukunft Berlins mit Leben zu füllen durch Ihr Engagement.

Wir sind, seit es das Quartiersmanagement gibt, seit vielen Jahren in Berlin ständig mit der Weiterentwicklung und dem Austausch von Erfahrungen befasst. Die Bewohnerinnen und Bewohner in den Kiezen, in den Nachbarschaften zu stärken, das ist eines der wesentlichen Ziele, das wir mit einer solchen Politik der sozialen Stadtentwicklung Berlins verfolgen. Aber Nachbarschaften und Quartiere zu stärken, das hört sich schnell sehr theoretisch an. Es kommt darauf an, dass Menschen Verantwortung über-



nehmen, dass Menschen sagen, mitmachen, mitwirken, mitentscheiden. Dass Sie sich entschieden haben, sich persönlich einzumischen, und dass Sie einen Teil Ihrer Arbeitskraft, Ihre Kompetenzen und Fähigkeiten Ihrer beruflichen und Ihrer Lebenserfahrung einbringen in diese Prozesse, das ist die eigentliche Stärkung der Nachbarschaft, die eigentliche Stärkung der Quartiere.

Was hat auch die Verwaltung aus den Quartiersfonds gelernt, und ich sage ausdrücklich, nicht nur die bezirkliche Verwaltung, sondern auch die so genannte Hauptverwaltung in Berlin? Wir haben gelernt, dass Menschen vor Ort, wenn sie Entscheidungen treffen, verantwortungsvoll mit dem öffentlichen Geld umgehen, und dass sie vieles in ihre Entscheidungen einbeziehen können, vieles an Erfahrungen und vieles an unmittelbarem Wissen aus ihrer Umgebung, über das der „Grüne Tisch“ der Verwaltungen nicht verfügen kann. Ich weiß, dass mit solchen Entscheidungen, auch mit den Entscheidungen, die Sie jetzt treffen in den Quartiersräten, viel, viel Arbeit verbunden ist.

Dr. Christian Hanke (Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte)

Ich will Ihnen, meine Damen und Herren, versichern, dass es unser politisches Anliegen ist, das, was Sie als Demokratie leben, das, was Sie als Beteiligung, ja, als Übernahme von Verantwortung leben, dass wir dies in außerordentlicher Weise wertschätzen. Wie es dem Kiez, der Nachbarschaft, wie es einem Quartier geht, so geht es der gesamten Stadt Berlin. Und deshalb ist Ihre Arbeit so außerordentlich wertvoll.

Sie sind hier, die viele verantwortungsvolle Entscheidungen treffen in den Quartiersräten, in den Vergaberäten für den Stadtteil, in dem Sie leben, arbeiten, wohnen, Freizeit verbringen. Und wenn ich mich umschaue, sehe ich einen repräsentativen Querschnitt der Menschen, die in unseren Stadtteilen, in unseren Bezirken leben. Und das finde ich schon ein wunderbares Zeichen und freue mich also sehr, dass wir heute hier diese Tagung haben und Sie die Möglichkeit haben, auch miteinander über Quartiers- und Bezirksgrenzen hinweg ins Gespräch zu kommen.

Erst vor kurzem ist beispielsweise eingerichtet worden, dass es in dem Ausschuss „Soziale Stadt“ der Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Mitte einen ständigen Tagesordnungspunkt „Berichte aus den Quartiersräten“ gibt. Und das zeigt, denke ich, wie wir in Mitte nicht nur die Arbeit der Quartiersräte würdigen, sondern wie das mit einbezogen ist in ein Netzwerk von Meinungsbildung und Willensbildung.

Ich wünsche mir, dass wir bei uns im Bezirk Mitte auch die Erfahrungen, die wir im Quartiersmanagement und Stadtteilmanagement mit Bürgeraktivierung und Bürgerbeteiligung gesammelt haben, auch auf unsere anderen Stadtteile ausweiten können im Sinne einer Stadtteilarbeit, einer flächendeckenden Stadtteilarbeit. An einem solchen Konzept arbeiten wir. Das muss natürlich auch mit finanziellen und personellen Ressourcen unteretzt werden, was nicht ganz so einfach ist. Aber das Ziel ist da, die vielen Kiezgruppen, die wir eben auch außerhalb des Quartiersmanagements haben, in solche Strukturen zu bringen.

Wir machen in den Quartiersmanagementgebieten sehr viele Projekte und Sie entscheiden da darüber, Sie machen sich Gedanken über deren Konzeption und Sinnhaftigkeit. Und teilweise wird ja auch überprüft, ob das auch ein sinnvolles Projekt ist oder nicht. Und da gibt es eine Reihe von Projekten, die man gemacht hat, und bei denen man sagt, na gut, das hat nicht so richtig gefruchtet. Aber es gibt eine Reihe von Projekten, die wirklich Modellprojekte sind und die etwas voranbringen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass wir maximal drei Jahre fördern können. Und dann? Die Überführung von wirklich musterhaften Modellprojekten, die etwas bringen, sei es im Bildungsbereich oder in anderen Bereichen, sie dann auch zu institutionalisieren, das fällt sehr schwer. Und, ich glaube, das ist ein Punkt, über den wir auch weiter nachdenken müssen.





Ulrich Mahnke (Sprecher des Quartiersrats Reuterplatz-Neukölln)

Ich bedanke mich für alle Quartiersräte für die Einladung, dass wir hier Gast sind im Abgeordnetenhaus, dass wir eingeladen wurden und erfasst wurden als solche, die sich um die Belange dieser Stadt kümmern. Auch ich sehe es als ein Zeichen an, dass wir da, wo sonst andere debattieren, eingeladen sind zuzuhören und wenigstens einer sprechen darf.

Ich kann sagen, dass neben dem Engagement und neben den Beratungen für unterschiedliche Projekte und einzelner Maßnahmen nebenbei auch solidarisches Verhalten eingeübt wird. Wir lernen Menschen im Quartier kennen, denen wir nie begegnet wären, wenn es nicht diesen Rahmen und diese Förder- und Beratungskultur gegeben hätte im Rahmen von Sozialer Stadt. Dadurch werden wir auf den Punkt gebracht, sind wir solidarisch unterwegs in Sozialer Stadt. Das ist jedenfalls eine Erfahrung im Reuter-Quartier. Wir lernen Menschen, ihre Stärken, ihr Engagement kennen, und das macht einfach Spaß, mit ihnen das Beste für den Ort und das Quartier zu suchen.

Das Kuchenbild. Das ist gar kein erfundenes Bild. Beteiligung funktioniert möglicherweise so, dass ein exzellenter Kuchen auf dem Tisch steht und diejenigen, die Hunger haben, drum herum sitzen und ihn aufteilen untereinander, solidarisch, wer welches Stück bekommt. Es ist ein Supermodell, das ist auch supererfolgreich. Nur wenn es keinen frischen Kuchen mehr gibt, ist die Veranstaltung sinnlos geworden.

Das Sandkastenmodell. Da werden bürgernah partizipativ ausgewählte Förmchen, mit denen wir etwas anfangen können und die uns nicht überfordern, liebevoll platziert, einige Schippchen gibt es auch, so dass wir auch buddeln können, und wenn wir dann eifrig arbeiten und schöne Dinge bauen, werden wir mit der Nachhaltigkeitsfrage konfrontiert: Was bleibt? Und dann müssen wir passen. Denn seit wann erzielt man auf Sand und mit Sand nachhaltige Wirkung?

Das Bild vom Hunderennen, also, Beteiligung als Hunderennen. Eine wilde Meute hungriger Hunde jagt in Stadionrunden hinter einer Wurst her und merkt erstens gar nicht, – das ist vielleicht systemimmanent – dass die künstlich ist, und zweitens, nie zu erreichen sein wird. Wenn es dann irgendwann eine oder einer merkt, steigt sie aus oder wird nicht mehr eingesetzt. Ein Hund, der nicht rennt in der Runde, ist absurd. Dann kommt der Nächste bitte.

Ich habe gelernt, dass der Kernprozess von Sozialer Stadt nicht die Fülle von Projekten ist, die wir befürworten oder nicht befürworten, sondern der Kernprozess von Sozialer Stadt ist Ihre und meine Beteiligung, die Bürgerbeteiligung in unseren Quartieren. Es ist das Wichtigste, aber irgendwie hat man es doch nicht in der Hand. Und das, finde ich, ist eine spannende Frage. Wir können jedenfalls für unser Quartier nicht so richtig sagen, wer hat etwas angestoßen, wer steuert uns, wer motiviert uns, wer regelt unser Engagement.

Es ist Ihre Aufgabe und meine Aufgabe, in den Quartieren dafür zu sorgen, dass die Schätze von Engagement und Kompetenz und Qualität, die Motivation, dass wir uns um unsere Angelegenheiten kümmern, nicht auslaufen, nicht aufgehoben bleiben. Wir müssen uns um uns und unser Engagement kümmern.

Ein ganz kurzer Ausschnitt aus dem Reuter-Quartier, um zu erzählen, wie das bei uns geworden ist. Also genau wie Frau Senatorin sagte, es gab die Jury, es gab den Quartiersfonds, und da waren wir ganz überrascht und mussten erst mal lernen, ja, wir können entscheiden. Wenn wir ja sagen, dann ist ja, und wenn wir nein sagen, dann ist das Projekt weg. Das haben wir irgendwann gelernt. Und dann schlich sich das Gefühl ein, wir würden ja gerne Projekte hier beraten und Anträge beraten, die nie gestellt werden. Wir sehen ja ganz andere Themen als die, die uns hier auf den Tisch kommen, als zufällig ausge-

loste Bürger. Und da begann die Qualität der Auseinandersetzung mit der Strategie. Was ist hier aus unserer Sicht in unserem Wohnquartier erforderlich? Wo sind blinde Flecken? Wo wollen wir dazu beitragen, dass es hier so wird, dass wir uns mehr zu Hause fühlen und wir an Attraktivität gewinnen? Dann haben wir im Rahmen einer Abschlussveranstaltung „In Bewegung bleiben“ gesagt: Wir wollen weitermachen! Und wir haben dann den Beirat erfunden, 2003, für unseren kleinen Bezirk. Und dann war klar, es konnte durch die erfolgreiche Arbeit in der Bürgerjury und durch die Kontinuität von Menschen, die am Ball bleiben wollten, auch ein Klima geschaffen werden, das dazu führte,

dass wir weiterarbeiten konnten in anderer Form. Und daran sind wir nicht gehindert worden.

Wir sind ein bisschen weiter gekommen und haben auch eine Art Geschäftsstelle als Unterstützung im Quartier. Die kostet die Senatsverwaltung zurzeit 50 € pro engagierten Bürger im Reuter-Quartier. 160 sind engagiert, mal 50, das ist die Größenordnung, in der wir Demokratie unterstützt bekommen. Wunderbar. Auch dafür herzlichen Dank!

Ich komme jetzt auf die Bilder vom Anfang zurück. Es geht um Teilen, aber nicht um ein Teilen zwischen denen, die bei der Beteiligung am Tisch sitzen. Es

geht also um das Gemeinwohl und nicht um Einzelinteressen. Sonst ist Schluss, wenn es keinen Kuchen mehr gibt. Sandkasten, zweites Bild. Es geht natürlich auch um fröhliches Spielen und um Lust an Demokratie. Aber es geht nicht darum, dass andere definieren, womit wir spielen und womit wir uns herumstreiten müssen. Es geht darum, dass wir alle in dem Spiel sind, damit Beteiligung nicht auf Sand gebaut ist. Und das Dritte ist das Hunderennen. Es geht nicht darum, dass wir Dinge tun, die uns müde machen, weil wir immer im Kreis laufen. Es geht um Demokratisierung und es geht nicht um Demoralisierung. Aber doch geht's um die Wurst. Bei Beteiligung geht's um die Wurst der Demokratie.





Im Vorfeld der Veranstaltung wurden die Quartiersräte in die Vorbereitung eingebunden. Ziel war es, einen unter den Quartiersräten möglichst breit angelegten Diskussionsprozess zu eröffnen. Dazu wurde die gelebte Praxis in den Fördergebieten abgefragt und aufgefordert, die zentralen Fragen aus Sicht der Aktiven vor Ort zu benennen.

Die Ergebnisse wurden von nahezu allen Quartiersräten gebietsweise auf der Veranstaltung am 8. März 2008 auf Stelltafeln präsentiert. Angereichert wurde

dies durch die Darstellung der Arbeit der einzelnen Quartiersmanagementteams. Daraus ergab sich eine belebte Ausstellung mit vielen Anreizen zur Diskussion. Die Möglichkeit, die eigene Arbeit darzustellen und mit anderen ins Gespräch zu kommen, wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern intensiv genutzt. Die nachfolgenden Seiten versuchen diese Situation zu dokumentieren, sie nachzuzeichnen und stellen eine Form von systematischer Annäherung an das Thema Quartiersräte und Stadtentwicklung in Berlin dar.



1) Schautafel zu den Aktivitäten im Quartier Falkenhagener Feld West

2) Schautafel des Quartiers Falkenhagener Feld Ost

Die Resonanz auf den ersten Berliner Quartiersrätekongress

Die Resonanz auf die Veranstaltung im Ganzen und auf die Möglichkeit in einen Dialog einzusteigen, war sehr positiv. Gerade der Dialog zwischen den Quartiersräten wurde hervorgehoben und für die Zukunft verabredet. Dies ist sowohl auf den Internetseiten der Quartiersmanagementgebiete, als auch in Auswertungsgesprächen deutlich geworden. Es wurde auch sichtbar, dass sich unabhängig von der Verwaltung ein Erfahrungsaustausch zwischen den Stadtteilen entwickelt. Nach mehrjährigen Erfahrungen mit dem Programm „Soziale Stadt“, mit vergleichbaren Projekten in anderen Ländern und

nach neun Jahren Quartiersmanagement in Berlin können Erfordernisse für eine gelungene Verstetigung formuliert werden. Diese Positionen sind aus dem Dialog mit Verfahrensbeteiligten aller Ebenen entstanden. Sie sollen Anhaltspunkte für die weitere Beschäftigung und Entwicklung des Themenkomplexes „Soziale Stadtentwicklung – Partizipation – Nachhaltige Entwicklungsprozesse“ sein und stellen die Grundlage für Diskussionsthesen auf einem nächsten Kongress zum Thema „Verstetigung des Quartiersmanagementverfahrens“ dar.

Aus der Diskussion im Vorfeld des Kongresses, am Kongresstag selbst und in der anschließenden Diskussion haben sich folgende Punkte herauskristallisiert:



3) Cross Over: Mitglieder des Quartiersrates Falkenhagener Feld Ost und West

4) angeregte Diskussionen vor dem Stand des Quartiers Werner-Düttmann-Siedlung



5) Das "Wir-Gefühl" – Vernetzung untereinander – wird auf dem Quartiersrätekongress groß geschrieben. So verstehen es auch die Mitglieder aus dem Quartier Marzahn Nord-West

Die Praxis in Berlin, den Zeitraum für den Einsatz eines Quartiersmanagements vollkommen offen zu lassen, gleichzeitig aber die Auftragnehmerinnen und Auftragnehmer nur mit kurzen Vertragszeiten zu binden, steht im Widerspruch zu einer geforderten Denk- und Arbeitsweise der Teams, die auf Nachhaltigkeit und Verstetigung ausgerichtet sein soll. Deshalb erscheint es zielführend von der Gebietsfestlegung bis zur Verstetigungsphase mit definierten Arbeitsphasen und Aufgabenstellungen zu arbeiten, daraus ableitend die Ansprüche an die Handlungskonzepte und deren Umsetzung sowie an die (Selbst-)Evaluierung zu formulieren.

Ein Vorschlag für ein vierstufiges Phasenmodell kann wie folgt gegliedert sein:



1. Phase: Erarbeitung eines Handlungskonzeptes, Aufbau von Strukturen
2. Phase: Stabilisierung

3. Phase: Übergang durch Quartiersmanagement (zwei Jahre)
4. Phase: Verstetigung nach Ablauf Quartiersmanagement

2. Programmphilosophie „Soziale Stadt“ dauerhaft berücksichtigen

Die Programmstrategie „Soziale Stadt“ (Ziele, Methoden) kann beispielgebend sein. Sie sollte über die zeitlich befristete Wirkung zu einem dauerhaft stadteil- bzw. sozialräumlich bezogenen Prinzip der Stadtentwicklung entwickelt werden.

Dies orientiert sich an vier Grundsätzen:

Ressortübergreifende Zusammenführung von Fachwissen, Personal- und Finanzpotenzialen auf allen Ebenen

Im Rahmen der Quartiersmanagementtätigkeit sind mehr oder weniger erfolgreiche und in unterschiedlichen Formen ressortübergreifende Arbeitsweisen erprobt worden.

1) Der Kongress gab einen stilvollen Rahmen für angeregte Diskussionen, Erläuterung von Arbeitsweisen und Vorschläge für die Verbesserung der Arbeit in den Quartieren

Eine Sicherung erprobter Formen oder deren Weiterentwicklung erfordert in erster Linie politischen Willen und Bereitschaft, solche Formen zu institutionalisieren. Das betrifft sowohl die Steuerung der weiteren Quartiersentwicklung als auch Bereitschaft und Fähigkeit, offen und „auf gleicher Augenhöhe“ mit Gruppen und Vertreterinnen und Vertretern von soziokulturellen Institutionen vor Ort in einen kontinuierlich geführten Dialog zu treten.

Die Chance dazu gibt es durch die Arbeit der Quartiersbeiräte (qualifizierte Mitbestimmung) immer dann, wenn es hier zu einem Austausch von Wissen, Erfahrung und fachlichen Positionen zwischen Bewohnergremium und Fachverwaltung bzw. fachlichen Stellungnahmen kommt.

2) Präsentation der Aktivitäten im Quartier Hellersdorfer Promenade

3) Quartier Hellersdorfer Promenade informiert





Offensive und aktive Einbeziehung der Quartiersbewohnerinnen und Quartiersbewohner sowie der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Akteure im Stadtteil. Unterstützung nachhaltiger Organisationsstrukturen für das zivilgesellschaftliche Engagement

Dabei geht es um mehr als um die bislang bekannte Beteiligung bei Veränderungsplanungen, sondern um eine Beteiligung über die Sicherung eigener Vorstellungen und Interessen hinaus. Hierzu sind mit den aufgebauten formellen und informellen Netzwerken und teilweise mit den Quartiersbeiräten in vielen Quartieren Grundlagen gelegt worden. Sowohl für diese Netzwerke von professionell im

und für den Stadtteil arbeitenden Akteuren, als auch für die Bewohnerinnen und Bewohner gilt, dass sich die erreichte Qualität von Beteiligung und Mitbestimmung nicht halten wird, wenn nicht ein verlässliches quartiersbezogenes Management zur Sicherung und Weiterentwicklung kompetenter Netzwerks-, Kooperations- und Verbundstrukturen vorhanden ist. Dieses benötigt personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen. Das muss insbesondere in einer Verfestigungsphase gesichert werden, in der das Quartiersmanagement seine Tätigkeit eingestellt und die ihm nachfolgenden lokalen Akteure als Koordinatoren bestimmte Aufgaben in Bezug auf Aktivierung und Beteiligung übernommen haben.



"Engagement, Beteiligung, Nachbarschaft" – in vielen Quartieren wird die Theorie gelebt.

1) Mitglieder des Quartiers Körnerpark und 2) des Quartiers Mehrringplatz

3) Mitglieder des Quartiersrates Wrangelkiez
4) Mitglieder des Quartiers Gropiusstadt
5) Mitglieder der Quartiersräte Richardplatz Süd
6) High Deck-Siedlung
7) Flughafenstraße



Einbindung "Starker Partner", vorhandener Stadtteil- und Nachbarschaftszentren, Schulen und ortsansässiger Unternehmen /Sozialraumdefinition

Hierbei gilt das zuvor Ausgeführte. An diesem Punkt soll der Gedanke aufgenommen werden, in dem von „verbindlichen Verabredungen auf gemeinsame Ziele in festzulegenden Räumen die Rede ist“. Diese Räume werden nicht notwendigerweise die Zuschnitte der derzeitigen Quartiersmanagementgebiete haben. Das heißt, dass man sich bei der Verfestigungsdebatte, bei möglicherweise zur Verfügung stehenden räumlichen und finanziellen Ressourcen, auf Räume beziehen sollte, die als lebensräumlicher und stadtplanerischer Raum aus Bezirks- und stadtplanerischer Raum aus Bezirks- und stadtplanerischer Raum aus Bezirks- und stadtplanerischer Raum aus den „Verflechtungsbereichen“ einbezogen.

1) Mitglieder des Quartiersrates Mehrower Allee und 2) des Quartiersrates Magdeburger Platz

Ideenreiche Kommunikation auf allen Ebenen: Reihe rechts von oben nach unten:
3) Veranstaltungen: Tanz, Theater, Kinderclub – Kulturelle Aktivitäten im Quartier Magdeburger Platz.



Vermittlung von Informationen durch Politik und Verwaltung und die Bereitstellung von Lern- und Schulungsmöglichkeiten

Hierbei geht es hauptsächlich um Kommunikationsformen auf allen Ebenen. Dabei meint Kommunikation gewiss nicht nur das beschriebene Papier. Kommunikation in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf und der dortigen Bewohnerzusammensetzung erfordert mündliche Varianten, die verbunden sind mit der unermüdlichen Bereitschaft zu erzählen, zu erklären, offenzulegen, gemeinsam zu tun. Formen wie Kommissionen, Ausschüsse, Gremien sind dabei nur bedingt ergiebig in Bezug auf eine breite Beteiligung. Sie müssen daher um „unkonventionelle“ und den Bewohnergruppen angepasste Formen ergänzt werden. Aktivierung bedeutet adäquate Formen zu finden, durch die Lernprozesse in Gang gesetzt werden, die zu mehr Selbstbewusstsein und Mut zur öffentlichen Meinungs- und Interessensvertretung führen. Dieses wird vor allen Dingen auf der Umsetzungsebene Aufgabe der Bezirke (nicht nur) in den Gebieten der Quartiersmanagements sein.

4) Arbeit mit und für Kinder im Quartier Magdeburger Platz: Dieses Buch wurde von Kindern in der "Kinderbuchwerkstatt", Studio MP der Staatlichen Museen zu Berlin gestaltet

5) Ein Film stellt die Arbeit und Erfolge im Quartier Moabit West vor.
6) Aufruf zum "Miteinander in kultureller Vielfalt", Quartier Soldiner Straße



3. Was bleibt (nachhaltig) nach Beendigung des QM?

Sichtbar bleiben Baumaßnahmen. Das Haus oder der Platz werden für einige Jahre Bestand haben, um dann erneut instand gesetzt, erneuert, verbessert, verschönert zu werden. Unsichtbar, aber im Sinne der Aufgabenstellung umso wichtiger, sind alle Maßnahmen, die neue Formen der Beteiligung,

der Steuerung von Prozessen, der Kooperation, der Netzwerkbildung, von Lernprozessen und -methoden und von neu entdeckten „Nachbarschaften“, Arbeitsweisen und Methodenerprobung entwickelt haben und bei denen personelle, finanzielle und/oder räumliche Ressourcen zusammengeführt werden konnten.

Ausblick – „dies war erst der Anfang“

Der Quartiersrätekongress war ein gelungener Auftakt zu einer intensiveren vernetzten Arbeit der Aktiven in den Gebieten. Für die weiteren Jahre sollen diese Potenziale noch stärker genutzt werden und ein Diskussionsprozess sowohl zwischen den engagierten Quartiersrätinnen und Quartiersräten sowie Verwaltung

respektive Politik als auch zwischen den Quartiersräten untereinander gefördert werden. Die gemeinsame Gestaltung eines sozialen Stadtgebildes liegt im Interesse aller und wird auch in Zukunft von einer wachsenden Zahl aktiver Menschen und Institutionen vorangetrieben.

- 1) Schautafel des Gebiets Gropiusstadt
- ... sichtbare Bauwerke, z.B. hier präsentiert vom Quartier Marianenplatz; unsichtbar,
- aber spürbar: Steuerung und Vernetzung, Nachbarschaft und Kooperationen
- 2, 3, 4, 5) was bleibt ...



Beteiligung als Methode zur Quartiersentwicklung

Wie passen Quartiersmanagement in Berlin und Bürgerbeteiligung zusammen?

Die Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern ist Bestandteil der Arbeit in den Quartiersverfahren und als Methode im Programm „Soziale Stadt“ ein zentraler Schwerpunkt. Dass Bewohnerbeteiligung nicht nur Diskussionsrunden und Empfehlungen an die Politik bedeutet, sondern dass Bürgerinnen und Bürgern eine weitgehende Entscheidungskompetenz zugestanden wird, ist nicht unumstritten. Denn das bedeutet die Abgabe von Macht von denen, die es gewohnt sind, Entscheidungen über inhaltliche Schwerpunkte und über die Verwendung von öffentlichen Geldern zu treffen. Dass dies aber auch Bürgerinnen und Bürger verantwortungsvoll tun können,

haben sie in den Bürgerjürs während eines Pilotprojekts bereits 2001/02 bewiesen. Unter dem Motto „Kiez wird Millionär“ stellte damals die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung für jedes Quartiersmanagementgebiet eine Million DM zur Verfügung. Über deren Verwendung konnten unabhängige Bürgerjürs ohne größere Vorgaben der Verwaltung selbst entscheiden. Das Experiment gelang. In der Folge wurden daraus Ideen für ein kontinuierliches Beteiligungsverfahren mit weitgehender Entscheidungskompetenz entwickelt. In allen Verfahrensgebieten der Sozialen Stadt werden nun Quartiersräte gewählt.



- 1) Schautafel des Quartiers Werner-Düttmann-Siedlung
- 2) Mitglieder aus den Ratsgremien vom Wassertorplatz mit Senatorin Junge-Reyer
- 3) Entwicklung im Quartier Wassertorplatz
- 4) Mitglieder des Quartiersrates Zentrum Kreuzberg und
- 5) Soldiner Straße

Seit 2006 gibt es in den Quartiers- und Stadtteilmanagementgebieten in Berlin Quartiersräte. In jedem dieser Beiräte haben immer die Bewohnerinnen und Bewohner mit mindestens 51 % die Mehrheit. Interessierte Bewohnerinnen und Bewohner bekunden ihr Interesse an der Mitarbeit öffentlich und werden dann von Bewohnerinnen und Bewohnern aus dem jeweiligen Gebiet an einem festgelegten Termin gewählt. Die übrigen Mitglieder der Quartiersräte werden in der Regel von kiezansässigen Arbeitsgruppen, Einrichtungen oder Vereinen benannt. Die Beiräte sollen durch ihre Zusammensetzung repräsentativ für das Quartier sein.

Die Aufgabe der in den jeweiligen Gebieten tätigen Quartiers- bzw. Stadtteilmanagerinnen und Quartiers- bzw. Stadtteilmanager ist es, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Werbung darauf zu achten, dass sowohl die Geschlechtergerechtigkeit gewahrt wird, als auch Bewohnerinnen und Bewohner mit dem für das Gebiet relevanten migrantischen Hintergrund eingebunden sind. Die Beiratssitzungen finden regelmäßig, zumeist monatlich statt. Vorbereitung und Durchführung der Sitzungen werden von den Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanagern professionell unterstützt.

Gremien zur Entscheidung

Was ist der Quartiersrat?



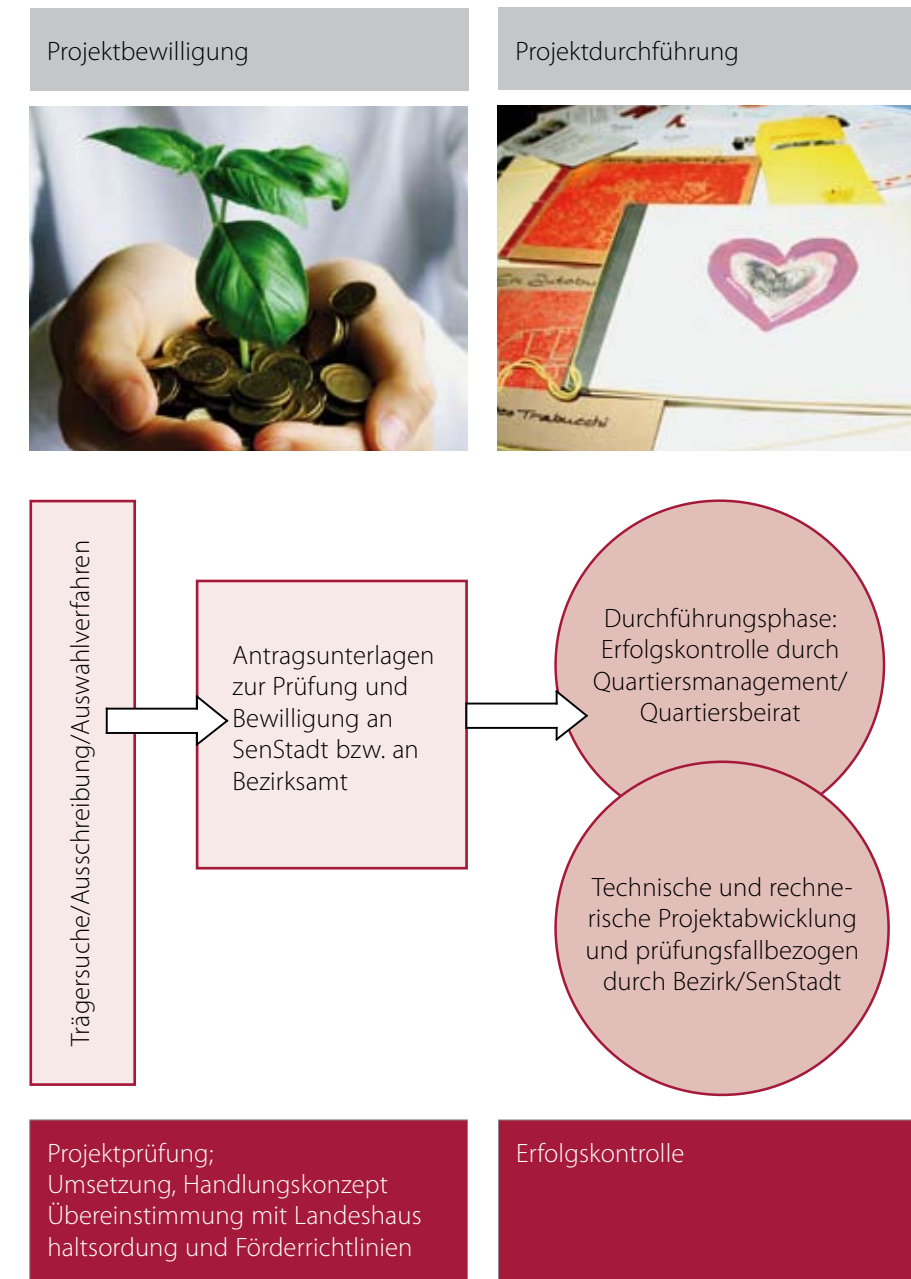
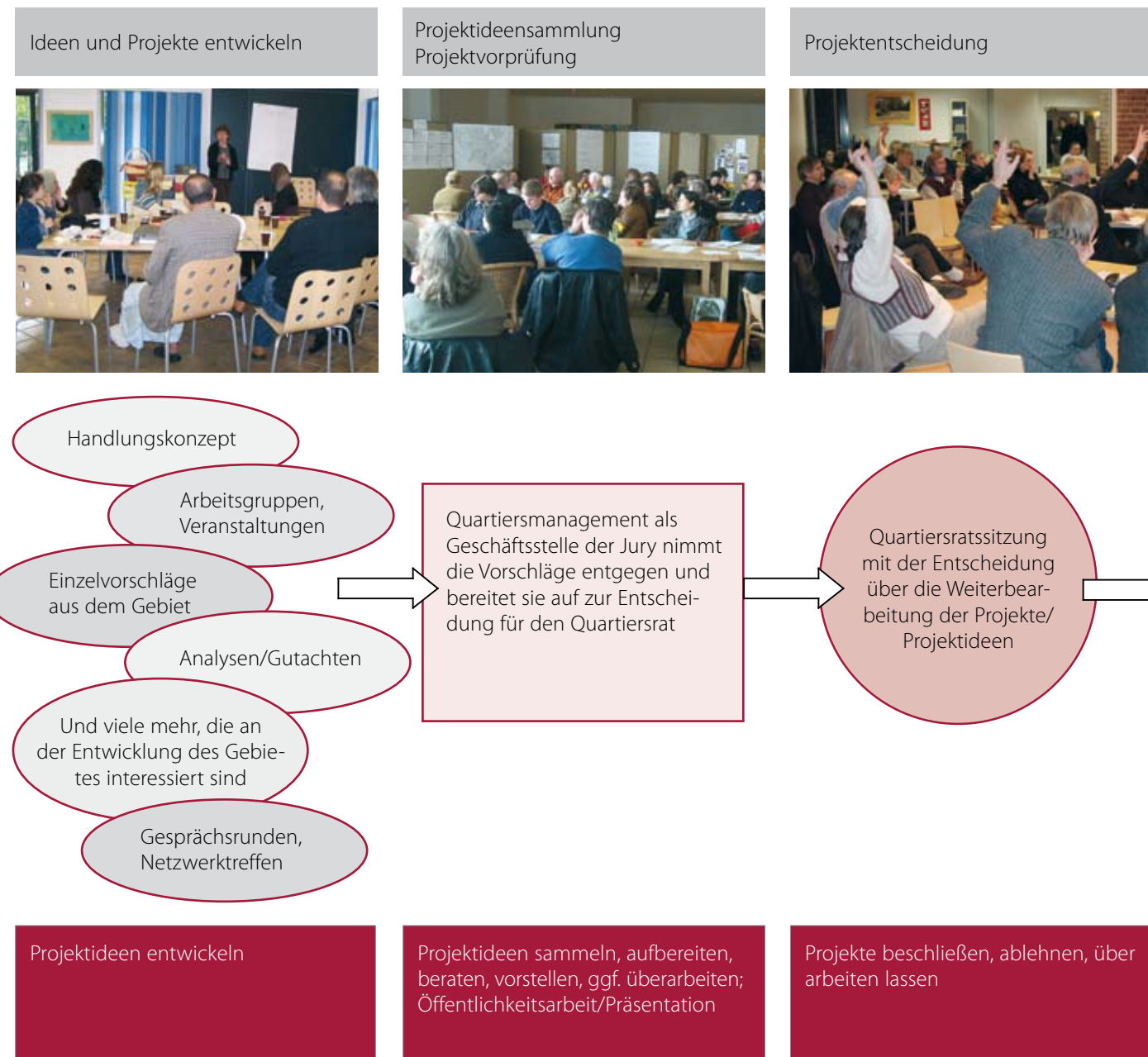
In den Sitzungen treffen die Quartiersräte sowohl Entscheidungen über künftige Schwerpunkte der Quartiersentwicklung, als auch über Projekte und Maßnahmen, die aus Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ gefördert werden sollen. Der „rote Faden“ für die

von den Quartiersbeiräten zu treffenden Entscheidungen ist das integrierte Handlungskonzept für das jeweilige Gebiet. Dieses Konzept wird durch die Quartiersmanagerinnen und Quartiersmanager im Zusammenwirken mit den Bezirksverwaltungen erstellt. Die Diskus-

sionen und Entscheidungen in den Beiräten werden bei der Erarbeitung einbezogen und sind dann wesentlich mitbestimmend in den jährlichen Fortschreibungen des Handlungskonzeptes. Rahmgebend für die Umsetzung der Entscheidungen der Quartiersbeiräte

über die Mittelverwendung sind auch die Landeshaltsordnung und die Förderbedingungen des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie des Bundes.

Das nachfolgende Schaubild erläutert das Verfahren:



Impressum

Herausgeber
Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
- Kommunikation-
Württembergische Straße 6
10707 Berlin

Bearbeitung
Abteilung IV
Referat Soziale Stadt

Konzeption und Text
Programmservicestelle (PSS)
Brückenstraße 6a
10719 Berlin

Layout
Veronika Giesler
Choriner Str. 39
10435 Berlin

Druck
Oktoberdruck AG
Rudolfstr. 1-8
10245 Berlin

Berlin, März 2009

